

Predigt 5.3.23 Markus 14,32-42 Getsemani

Liebe Gemeinde!

1. „Plötzlich überfielen Jesus Angst und Schrecken, und er sagte zu Petrus, Jakobus und Johannes: ‚Ich bin verzweifelt und voller Todesangst.‘“ (Markus 14, 33b.34ab) Mir ist nicht bekannt, dass von Begründern anderer Religionen wie Mohammed oder Buddha solche Worte überliefert sind. Keine andere Religion bekennt ihren Religionsstifter als Gott – Jesus aber ist Gott. Und keine andere Religion berichtet davon, dass ihr Begründer verzweifelt und voller Todesangst war.
2. Jesus ist nicht verzweifelt, weil er am nächsten Tag sterben wird und vorher körperliche Qualen aushalten muss. Jesus ist verzweifelt, weil er jetzt die Sündenlast der ganzen Welt tragen muss und diese Last ihm Angst macht und er seelisch an eine Grenze kommt. In dieser Situation ist Jesus, der Gott wie der Vater und Mensch wie wir in einer Person ist, so voller Angst und Schrecken wie wir manchmal.
3. Wenn Jesus unser Herr seine Todesangst seinen Freunden bekennt und im Gebet vor seinen Vater bringt, dann dürfen wir das auch. Auch Christen kann der Schrecken „in die Glieder fahren“ (sich der Christen bemächtigen) und sie können zeitweilig am Leben

verzweifeln. Wir können und wir müssen nicht immer Helden sein. Wir dürfen – auch als Männer- weinen und deshalb die Nähe anderer Menschen und Gottes suchen. Jesus macht es uns vor.

4. Jesus betet: „Abba, mein Vater, für dich ist alles möglich. Nimm doch diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern, das, was du willst!“ (Markus 14,36) Schon in der Ewigkeit hat Jesus Ja dazu gesagt, Mensch zu werden und unsere Sündenlast zu tragen, um uns zu erlösen. Jetzt steht Jesus vor dem entscheidenden Tag und der Mensch in ihm zögert für einen Moment vor dieser – Höllenqual, die ihn erwartet.
5. Für uns ist dieses Getsemani-Gebet Jesu wie das Vaterunser ein Modell für ein christliches Gebet. Jesu Gebet beginnt mit „Abba, mein Vater“. Im Gebet kommen wir nicht als Bittsteller zu einem Herrscher, sondern als geliebtes Kind zu seinem himmlischen Vater oder auch seinem Sohn Jesus. Wir beten voller Liebe und Vertrauen zu dem, der immer das Beste für uns will. Und wir beten zu dem, dem „alles möglich“ ist. Das zeichnet Gott den Vater, Jesus und den Heiligen Geist aus: ihm sind keine Grenzen gesetzt. Er kann alles tun, was er will.

6. „Nimm doch diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss.“ (Markus 14,36cd) Es ist gut, mit überlieferten Worten wie dem Vaterunser zu beten. Aber wir brauchen es auch, im Gebet vor Gott persönlich auszusprechen, was wir wollen, was unser Herzenswunsch ist. Wir müssen uns vor Gott nicht verstellen. Er hat Verständnis wie eine Mutter für ihr Kind und eine Freundin für die Freundin – und er hat noch unendlich viel mehr Verständnis für uns.
7. „Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst.“ (Markus 14, 36ef) „Dein Wille geschehe“ beten wir ähnlich im Vaterunser. Wir sind ganz ehrlich im Gebet – aber wir bitten nicht einen menschlichen Freund um Hilfe, der die gleiche Autorität hat wie wir. Wir bitten Gott und akzeptieren damit: wir bitten, aber er entscheidet. Er, Abba, mein Vater, er, Jesus, er entscheidet und das ist heilsam für mich.
8. „Nimm doch diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss!“ (Markus 14, 36cd) Jesus musste die Aufgabe, die Sünde zu tragen und dafür zu leiden und zu sterben, bis zur letzten Konsequenz erfüllen. Wenn wir Gott bitten „Lass das nicht geschehen!“, werden wir oft erhört. In der Regel haben wir viel mehr Angst und

Sorge als das, was an Leid dann tatsächlich eintrifft.
Denn Gott hört auf unser Bitten und hilft uns.

9. Und doch frage ich mich: gibt es nicht auch für uns „Becher mit Leid“, die wir auszutrinken haben? Müssen wir vielleicht leiden, weil wir Christen sind und am Bekenntnis zu Jesus festhalten, auch wenn wir Gegenwind bekommen? Oder habe ich eine besondere Aufgabe in der Gemeinde, in der Familie oder im Beruf, der ich folge, auch wenn ich dafür einen Preis zahlen muss? Oder muss ich einfach die Situation annehmen, die mit der Mühsal des Flüchtlings verbunden ist oder mit der Mühsal von Kranksein und Altwerden?
10. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wartet hier und bleibt wach.“ (Markus 14,34c). Die Jünger schlafen ein, sie versagen in dieser Nacht. Das tun auch wir oft genug. Aber wir sollen tun, wozu Jesus hier seine Freunde auffordert: solidarisch zu sein mit Freunden, Familienangehörigen, Mitchristen, Mitmenschen, die leiden. Nicht weggucken und einschlafen, während andere leiden. Sondern mit ihnen gehen, mit ihnen beten, ihnen zur Seite stehen, wenn sie traurig sind, sie nicht allein lassen.
11. „Bleibt wach und betet“ (Markus 14, 38a) Was heißt das für uns? Was bedeutet „bleibt wach“ oder „wachtet“ über

das „nicht einschlafen“ hinaus? Wir sollen nicht einfach vor uns hinleben, Alltagspflichten erfüllen und uns dann im Internet oder im Fernsehen unterhalten lassen. Wir dürfen aufmerksam sein für das, was um uns herum geschieht. Wir dürfen aufmerksam sein auf das, was Gott uns sagen will: durch die Umstände unseres Lebens, durch das Wort der Bibel, durch die innere Stimme des Heiligen Geistes.

12. Wir sollen aufmerksam sein und konzentriert leben. Uns konzentrieren auf das Leben mit Gott – deshalb ist das Gespräch mit ihm, das Beten, so wichtig. Wir sollen uns konzentrieren auf das, was von Gott her jetzt wichtig ist in unserem Leben. Das kann der Sprachkurs sein, für den wir lernen. Das können unsere Kinder oder Eltern sein. Vielleicht zeigt mir Gott auch einen neuen Weg für mein Leben. Nicht gleichgültig leben, dies und das tun, sich schlechte Dinge angewöhnen. Wachtet und betet, lebt mit Gott, lebt mit Jesus, lebt zielorientiert.

13. Jesus im Garten Getsemani. In den Stunden danach wird Jesus verhört, gequält, verurteilt, gekreuzigt, vollzieht sich in aufwühlenden Ereignissen an Jesus das Gericht über die Sünder. In Getsemani erleidet Jesus das Lamm Gottes im Inneren, dass er die Sünde der Welt zu tragen hat. Wir bekommen hier einen Einblick in Jesu Angst

und sein Gebet, damit wir darauf vertrauen: wenn wir in Situationen des Leidens sind, ist Jesus, der an Leib und Seele für uns gelitten hat, an unserer Seite.

14. Jesus ist für uns innerlich und äußerlich durch die Hölle gegangen. Durch die Hölle müssen wir dank ihm nie gehen. Aber manchmal erleben wir, was man sprichwörtlich „Hölle auf Erden“ nennt. Solche Hölle ist begrenzt und wir wissen nicht, warum wir das erleiden müssen. Aber als Christen wissen wir: wir leiden, wie unser Herr und Meister gelitten hat. Und der ist direkt neben mir, der mich von meiner Sünde und ihren Folgen erlöst hat. Selbst wenn ich durch tiefes Leid gehen sollte, gehe ich es mit ihm, mit dem Gott, der mich liebt.

15. Getsemani. Wir dürfen wie Jesus verzweifelt sein. Wir dürfen beten wie er: voller Vertrauen, ehrlich und im Wissen: er entscheidet zu meinem Besten. Leid wird uns oft erspart. Aber wir müssen auch etwas aushalten, um unsere Aufgaben zu erfüllen. Dazu gehört, solidarisch mit anderen Leidenden zu sein. Dazu gehört Wachheit für Gott und die Menschen, aufmerksam und konzentriert leben und immer wieder im Gebet sein. Und wenn wir leiden: Jesus ist immer an meiner Seite, von ihm kann mich nichts trennen, seine Liebe ist stärker als alles, Amen. *(Pastor Götz Weber)*